

Versteht täglich
 wöchentlich mit Ausnahme der
 Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
 wöchentlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.20 P.
 vierteljährlich 3.00 P., 3/4 Jährl. 3.75 P.
 Die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“
 (Veröffentlichungsstelle), durch
 die Post nicht bezugsbar. Inhalt
 wöchentlich 10 P., 1/2 Jährl. 30 P.

Volksblatt

Insertionsgebühren
 beträgt für die erste Spalte
 15 P. für Wohnanzeigen
 10 P. für Verdingungs-
 anzeigen 10 P.
 für rechtswidrigen Inhalt
 haftet die Seite 60 P.

Verlag für die 1000
 Nummer müssen höchstens 10
 wöchentlich 1/10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben sein.

Erhalten in die Post
 rechnungsliste unter Nr. 1000.

Sozialdemokratisches Organ
 für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Bezirk,
 Torgau-Liebertwoda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Weißstraße 21, erster Hof pastorens rechts.
 Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 74.

Sonntag den 28 März 1897.

8. Jahrg.

Arbeiter, Parteigenossen!

Ein erbitterter Kampf ist wieder einmal auf der ganzen Linie gegen die Sozialdemokratie entbrannt. Von allen Seiten erhebt der Ruf zu ihrer Unterdrückung, zu ihrer Vernichtung. Zwar sind wir die letzten, welche sich etwa der Befürchtung hingeben, daß der von den Gegnern gepredigte Kreuzzug gegen die Sozialdemokratie etwa den von ihnen gewöhnlichen Erfolg haben könnte. Die Sozialdemokratie hat im arbeitenden Volke zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß man sie ausrotten könnte. Aber in Zeiten wie der gegenwärtigen erwacht für alle aufklärten Arbeiter mehr als je die heilige Verpflichtung, treu zu ihrer Partei zu stehen, an allen ihren Aktionen sich zu beteiligen und sich nicht mit der hilfswidrigen Sympathie oder gegebenenfalls der Abgabe eines Stimmzettels zu begnügen.

Das Wissen unter die Massen, die Aufklärung dem Volke, heilige Begeisterung für die hehren Ideale Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das sind die Waffen, mit denen wir eine Welt erobern werden.

In diesen Zeiten werden wir sagen, denn dem einmütig ausgesprochenen Willen eines ganzen Volkes kann auf die Dauer keine Macht der Welt widerstehen.

Sammelt Euch darum um Eure Organisationen, Arbeiter, sammelt Euch vor allem um Eure Presse. Sie ist es, die Wissen und Aufklärung unter den Arbeitern verbreitet, und darum den Hohn der Gegner am meisten erregt, sie ist es, die in erster Linie ihren Ansturm auszuhalten und abzuwehren hat. Eine ehrenvolle Aufgabe und ehrenvoll sind auch die Wachen, die in einem um dreißigjährigen Kampfe davongetragen. Aber so wie die Arbeiterpresse treu und unermüdet zum arbeitenden Volke steht, so muß auch das arbeitende Volk zu seiner Presse stehen. In keiner Arbeiterwohnung sollte sie fehlen und Ehrenpflicht eines jeden Arbeiters, der den hohen Wert der Arbeiterpresse erkannt hat, muß es sein, für ihre Weiterverbreitung zu sorgen, ihr neue Freunde zu erwerben. Erst dann, wenn alle Anhänger der Arbeiterpresse auch Leser und Abonnenten der Arbeiterpresse sind, kann diese ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen.

Vielen Ziele nachzustreben, sei Pflicht eines jeden Arbeiters, er leidet dadurch seiner Klasse und sich selbst den besten Dienst.

Das Volksblatt wird wie bisher unentgeltlich zur Sache der Emancipation stehen und allen Verfolgungen zum Trotz das Banner der Arbeit hochhalten.

Deshalb abonniert auf unser Blatt und verbreitet es, inwieweit es in Euren Kräften steht.

Redaktion und Verlag des Volksblatts.

Fort mit der Gefindeordnung!

Alle Klagen der gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen über schädliche Lohnrücklagen, Nichtzahlung von Ueberstundenarbeit, Verhinderung der freien Bewegung, ungenügende Wohnräume und wie die Leiden alle heißen mögen, unter denen die Lohnknechte zu leiden haben, reichen nicht entfernt an das Ungemach, welches den Knechten, Magden und Diensthöfen straflos aufgedrückt werden darf, dank der noch geltenden Gefindeordnung, die gleichfalls in nächster Zeit ihre „Hundertjahrfeier“ begehen kann. Und während es bei den gewerblichen Arbeitern so steht, daß der Kleinbetrieb den von ihm Beschäftigten in der Regel größere Leiden und Entbehrungen bringt als der Großbetrieb, ist es bei dem ländlichen Gefinde in der Regel umgekehrt. Der Knecht des Klein- und Mittelbauern ist zwar auch nicht auf Worten getrieben, aber in den meisten Fällen ist sein Los weit erträglicher, als das eines Knechts, der dem Großgrundbesitzer fronden muß. Je größer das Gut, desto miserabler die Kost, desto fröhlicher die Bezahlung, desto trauriger die Wohn- und Schlafräume, desto brutalere die Behandlung, desto schamloser die sittlichen Vergehungen gegen das weibliche Dienstpersional.

Eine ein Knecht, eine verächtlichere Wadl gibt in die Redaktion eines sozialdemokratischen Blattes getraut, um hier Schutz zu finden, was es weit gekommen sein, und doch suchen verhältnismäßig mehr Knechte und Diensthöfen auf diese Weise Hilfe als gewerbliche Arbeiter. Was treten da für himmelsstreichende Zustände zu Tage. In wie gemeiner Weise hat hier der eine seinen Knecht um den Lohn geprellt! Welche Speise, geringer als das Schweinfutter, wird dort dem Gefinde als Nahrung vorgelegt! Unter vielen ähnlichen Fällen sei der folgende herausgegriffen, der erst in den letzten Tagen uns bekannt geworden ist. Im Umkreis von Halle gelegenen Dorfe Ballwitz hat ein Gutsbesitzer hier zwei Jahren einen Arbeiter gegen elf Mark Wochenlohn als Knecht beschäftigt. Eine Mark wöchentlich betrug der alte ehrliche Gutsbesitzer juristisch bis zum Schluß des Dienstjahres. Borige Dst. n hat er die 52 Mark den

Knecht ausgezahlt. Nachdem aber letzterer vergangene Weihnachten seinen Dienst auf den kommenden 1. April gekündigt hatte, machte ihm der Gutsbesitzer seit einigen Wochen das Leben so lauer, daß es der Arbeiter endlich nicht mehr aushalten konnte und vor kurzem den Dienst einfach verließ. Das war offenbar ganz nach Wunsch des Gutsbesitzers, denn dieser verweigerte nun die Herausgabe der „aufgesparten“ 50 Mk. Bei der vollständigen Mittellosigkeit des Tagelöhners und bei den Schwierigkeiten, mit denen die Führung eines Prozesses für einen ländlichen Arbeiter verbunden ist, wird der Knecht wohl kaum zu seinem Gelde kommen. Das ist, wie gesagt, nur einer von vielen Fällen und bei weitem noch nicht der schlimmste. Unter „Gerichtssaal“ veröffentlichten wir in vorliegender Nummer einen weiteren Beitrag zu den irdischen Genüssen, die ländlichen Arbeiterinnen verschrieben sind, und im dritten Teile bringen wir den Arbeitsvertrag zum Ausdruck, den der Rittergutsbesitzer C. Naumann in Lotleben mit seinen „freien“ Arbeitern abgeschlossen hat. Jeden Fall könnten wir ähnliches veröffentlichten.

Gewiß! Die Leute sind gewöhnlich nicht ohne Schuld, wenn sie über 800 gebaut werden, und jener Knecht in Ballwitz hat wohl große Dummheiten gemacht: erstens die, daß er die Bedingung auf Einbehaltung einer Mark von jedem Wochentohne eingegangen ist und zweitens die, daß er seinem „Herrn“ ins Garn gefahren ist und sich hat wegdraugelassen lassen. Wer jedoch mit dem Leben einigermaßen Bescheid weiß, der wird die begangenen Fehler begreiflich finden. Nicht eher wird die Wehlosgeltheit der unter der Gefindeordnung stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen ihren „Herrschafteu“ gegenüber ein Ende nehmen, als bis die vorurteilliche Gefindeordnung beseitigt ist.

Als die französische Revolution die baulastige Kette des alten Feudalstaates niederriß, wurde die Gleichheit vor dem Gesetz auch auf die Diensthöfen ausgedehnt. Alle politischen und privatrechtlichen Bestimmungen über das Diensthöfenwesen lauzen in Wegfall. Das Gefinde wurde gleich allen übrigen Arbeitern unter das bürgerliche Gesetzbuch gestellt. Dieses Zugeständnis an die dienende Klasse fiel der revolutionären Bourgeoisie sehr schwer, und man ergab sich dem ihrem Führer, dem berüchtigten Grafen Mirabeau, daß dieser ihnen Diener durchgerechigt habe, als dieser von der Gleichberechtigung zu sprechen wagte. Die Freiheit und Gleichheit mußte in dem bürgerlichen Klassenstaate bloßer Schein bleiben, allein es blieb wenigstens die Gleichheit vor dem Gesetze bestehen, und ein 1810 unternommener Versuch, diese Gleichheit wieder zu durchbrechen, mißlang.

Daß dieser Zustand in Frankreich jemals den Bestand der Gesellschaft gefährdet hätte, wird niemand behaupten wollen. Wenn aber bei uns in Deutschland eine solche Gleichstellung verlangt wird, dann erhebt sich ein fürchterlicher Lärm, und das politische Radnwäucherium ist sofort auf den Weimen, um zu verlinken, daß die Grundlagen von Staat und Gesellschaft“ dringend gefährdet seien. Man ist eben in Deutschland nie an einen Zustand der Freiheit gewöhnt worden, und die herrschenden Klassen drücken um so härter auf das arbeitende und dienende Volk, je weniger sie selbst die wahre Freiheit des Menschen zu schätzen wissen. Für sie ist das höchste die Freiheit der Kapitalbildung und die Freiheit des Genusses.

Unser Bürgertum, auch da, wo es „freimüßig“ denkt, kann sich nicht leicht zu dem Gedanken erheben, den Diensthöfen die Gleichheit vor dem Gesetze zuzugestehen, obgleich dies die natürlichste Sache der Welt ist. Man hält das Diensthöfenwesen für eine ewige und unabhängige Einrichtung und auch der kümmerlichste Kleinbürger hält es für sein natürliches Vorrecht, daß andere Menschen aus „niederen Stände“ ihn nicht nur bedienen müssen, sondern auch gesetzlich unter ihm stehen. Daß Diensthöfen von Natur aus die gleichen Menschenrechte haben, wie die sogenannten Herrschafteu, das ist in sich selbst ein widersprüchliches Ding hineinzubringen. Weit schlimmer noch steht es auf dem Lande, bei dem Junker und beim Bauern. Der kleine Bauer, der keine Diensthöfen hat, kommt außer Betracht; er beforzt mit seiner Familie die Feld- und Hausarbeit selbst. Aber der Großbauer, der Rittergutsbesitzer und der Magnat — diese Leute sehen es für eine Art göttlicher Einrichtung an, daß das Gefinde unter besonderen Vorrechten steht, die dem „Brotherrn“ eine Reihe von Vorrechten geben und das Gefinde in Unterwürfigkeit erhalten sollen. Die Gefindeordnungen, deren wir in Deutschland etwa achtzig haben, sind ein Ueberbleibsel aus der schönen Zeit der Fürstlichkeit und der Leibeigenschaft; sie haben ihre gegenwärtige Form zum Teil noch im vorigen Jahrhundert erhalten.

Das Christentum, das die Sklaverei seiner Zeit nicht abgelehnt hat, hat auch seinen Einfluß gegen die Gefindeordnungen erhoben, denn es sind Leute von „christlichem“ Geiste, die namentlich auf dem Lande die Gefindeordnungen für unentbehrlich erklären. Die großbäuerliche Pruzenschaft

aber ist der Meinung, man könne ohne Gefindeordnung überhaupt keine Landwirtschaft treiben. Der Großbauer ist in Bezug auf seine Klassenstellung einer der anspruchsvollsten Menschen; er ärgert sich darüber, daß seine Knechte, genau so, wie seine großbäuerliche Herrlichkeit selber, ihre Stimme bei der Reichstagswahl abgeben dürfen, und er meint, das Gefinde werde „unbötig“, wenn der „Brotherr“ nicht Mittel habe, gegebenenfalls mit äußerster Strenge aufzutreten. Die Bestimmungen in den meisten Gefindeordnungen sind daher oft ganz mittelalterlicher Art. Man erklärt dieselben daraus, daß bei der nach dem dreißigjährigen Kriege eingetretenen Bevölkerung eine solche Strenge notwendig gewesen sei. „Aber“, heißt es in Professor Schönberg's Volksrechtswissenschaft, die obrigkeitlichen Anordnungen (süden doch meist auch die Interessen der Herrschafteu auf Kosten der Diensthöfen zu fördern. Seit dem neunzehnten Jahrhundert kommen zwar den Diensthöfen günstigere Ansehungen zum Durchbruch. Doch betrachten auch die meisten heutigen Gefindeordnungen das Gefindeverhältnis nicht als ein lediglich privatrechtliches, sondern glauben im Interesse der herrschenden Klassen den „Herrschafteu“ gegen die Diensthöfen mit politischen Maßregeln zu Hilfe kommen zu müssen.“

Nun sollte man meinen, daß der Herr Professor zu dem Schluß käme, die nur im einseitigen Interesse der herrschenden Klassen entstandene Ausnahmeregulierung gegen das Gefinde müßte beseitigt werden. Fehlgelassen! Wer das glaubt, kennt deutsche Professoren schlecht. Der Herr Professor sagt, die Diensthöfen händen meistens in einem Alter, in welchem eine Gewalttätigkeit der Polizei und der Herrschaft über sie als Erlaß der ihnen fehlenden elterlichen Leitung angesehen und gerechtfertigt werden kann.“ Auch müßte man sich gegen die Vertragsbrüche scheiden, denn dieselben können zur Entzeit eine Gefahr für die Gesundheit werden. Diese Gefahr besteht, inwiefern unumgekehrten Meinung nach, darin, daß die Großbauern genötigt werden könnten, ihre Arbeiter außerdem zu bezahlen und auch sonst anfänglich zu behandeln. Welche eine Gefahr für die menschliche Geseilschaf!

Die Anschauungen des Herrn Professors sind im allgemeinen diejenigen unserer bürgerlichen Kreise. Das Bürgertum hat sehr wenig Energie gezeigt, um nur auch die Präzedenzparagrafen in den Gefindeordnungen zu beseitigen, und wir zweifeln sehr stark daran, daß die papierenne Beseitigung des „Züchtigungsrechts“ durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch die Diensthöfen von 1900 ab vor Mißhandlungen bewahren wird. Dem Großbauern- und Agrarierstum sind die Gefindeordnungen ein vortreffliches Mittel, die ländlichen Arbeiter an der Organisation zu verhindern.

Die Sozialdemokratie allein ist prinzipiell für die Gleichstellung der Diensthöfen mit anderen Leuten eingetreten: alle anderen Parteien sind dagegen oder brüden sich um die Frage herum. Danach ist zu bemessen, was kommen kann, wenn die Regierung auf den Reichstagsbeschlusse eingehen und ein Reichsgesetz für das Gefindewesen vorlegen sollte. Die Einheitslichkeit wäre allerdings ein Fortschritt, und es ließen sich auch vielleicht einige der härtesten Bestimmungen beseitigen. Im übrigen aber halten die herrschenden Klassen, und zwar — mit Schönberg zu reden — in ihrem eigenen Interesse an einer „Ausnahmeregulierung“ für das Diensthöfenwesen fest.

Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn bei uns die allgemeine politische Freiheit so sehr verflümmert ist. Menschen, die nicht einmal der dienenden Klasse das geringfügige Zugeständnis der Gleichheit vor dem Gesetze gönnen, wo sollen sie Begeisterung für allgemeine politische Freiheit hernehmen?

Die Arbeiterklasse hat die kulturelle Verpflichtung, die herrschenden Klassen zur Gerechtigkeit zu erziehen. Und darum muß der Ruf, Fort mit der Gefindeordnung!“ so lange erhoben werden, bis er erfüllt worden ist.

Engergerichte.

Neue Schiffe — neue Steuern! Die marine-begeisterte freisouveräne Schlei. Ztg. drängt förmlich auf einem Konflikt wegen der nicht bewilligten Schiffe. Doch muß sie — entgegen den Versicherungen der Regierungsvertreter und ihrer Parteigenossen im Reichstage — zuabeden, daß die Flottenvermehrung nicht ohne neue Steuern durchzuführen ist. Es heißt in dem betreffenden Artikel:

Man kann es dem Zentrum nicht verdenken, wenn es der finanziellen Schwächerei der allerjüngsten Zeit entgegen entgegengetreten ist. Es ist in diesem Punkte dem großen Zwecke zuliebe das Guten wirklich etwas zu viel getan worden. Der nächste Rechner kann sich allerdings nicht wehren, daß wir bei dem wachsenden Bedarf in absehbarer Zeit werden wir eine weitere Verleihung der Matrilalarbeiten vermeiden wollen, zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches zuzunehmen sein werden. Das aber will das Zentrum durchaus umgehen und bestatet wird von ihm die Frage, ob wir eine leistungsfähige Flotte schaffen wollen, zwar nicht in klaren Worten, aber in um kontinentalen Hand-

lungen vermeint. Mit den indirekten Steuern sind wir zu Ende... mit der indirekten Steuern sind schließlich auch nicht mehr zu erhöhen.

Die Germania antwortet auf diese Frage mit einem runden Nein! Wie viel müßten die neuen Steuern betragen? Als lächerlich gering bezeichnet die Schiefzig auch die Anforderungen nach den Vollmannschen Plänen...

Die preussische Kulturfortschritt. Die Brauereierkrankheit, die durch die Entzündungen ihres geheimnisvollen Treibens und ihrer beschleunigten Erziehungsmittel im Prozeß gegen unsere Parteigenossen...

Ausland.

Italien. Die Zahl von 100 000 Stimmen, die unteren italienischen Genossen bei den Wahlen Sonntag gegeben sind, darf nicht mit der Stimmenzahl von Ländern mit allgemeinem Wahlrecht verglichen werden...

Amerika. Morbultatelles. Gerabazu ungläubliche Verleumdungen über das Ergebnis von Schießübungen des amerikanischen Schiffschiffes "Indiana" ein...

service, die nautischen Instrumente, sowie die Linien der Projektoren brauchen, obgleich sie vorher beschickt worden waren. Ein Anker von 37 Zentner Gewicht wurde...

Soziale Uebersicht.

Not und Verbrechen. Auf die miserable Lage der Bureau Angestellten wird ein Vorgehen in Köln ein bezeichnendes Bild. Ende vorigen Jahres übernahm dort der Notar B. ein Notariat...

Tagesordnung.

- für die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten, Montag, 28. März, nachmittags 4 Uhr. 1. Festlegung des Haushaltsplans der Geschwiler Nider-Stiftung für 1897/98.

Lokales und Provinziales.

Ein ländlicher Arbeitsvertrag. Ueber die Fähigkeiten der ländlichen Arbeiterschaft giebt nachfolgender Arbeitsvertrag Aufschluß. Er mag für sich selbst sprechen: Zwischen dem Rittergutsbesitzer C. Mannmann...

Witterfeld. Kontrollverfammlungen.

26. April 1897, nachmittags 3 Uhr, für die Mannschaften der Reserve, welche bei der Infanterie gebient haben...

1899.

Überlebt von August Heine. (Nachdruck verboten.) Schon am 28. November hatten die freien Regier. den Insel um das Recht der Zulassung zur Nationalversammlung gebeten. Von den Regierflotten selbst war dabei nicht die Rede...

Die Mannen hatten meist nicht Schonen, für sich selbst wollten sie alle erreichen in die Kolonien, welche ihnen Rechtum ausmachten, sollten bleiben was sie waren und in ihren individuellen Leben weiter erhalten werden...

Das Priesterthum, der Hof und die Stadt. Die Bevölkerung für die Befreiung von jedem Zug erwirft alle Gesellschaften der Bevölkerung. Alle, welche unter dem Joch der alten Rechtskraft geleistet hatten, lachten belächelt ab...

F. A. Otto, Halle a. S.,
 Markt 11, Treppendurchgang nach der Halle.

Auslieferung
 im Quart.

Schürzen für Kinder u. Frauen in weiss und
 Hemden, Normalwäsche, Erstlingswäsche.
 Sämtliche Leinen- u. Baumwollwaren zu den niedrigsten

März 1897.
 Der die Sühne
 nachfolgender
 ist sprechen:
 mann zu
 in heute nach-
 ren.
 des Arbeiters
 haben mit dem
 ten all-
 groben
 batten
 über
 unter
 selber
 reiben

**Schuh-
 waren**

45 große Ulrichstraße 45.

Konfirmationsstühle	v. 3.- M. an.
do. Jagdtiefel	3.50
do. Schuhtiefel	4.50
do. Knopftiefel	5.-
Damen Jagdtiefel, Kobl.	2.90
do. do. Kobl.	6.50
do. Bromen. Kobl.	2.50
do. Samt u. Seid.	3.-
do. Pantoffel	0.85
Herren-Pantoffel	0.45
do. Jagdtiefel, gemad.	4.50
do. gelb	...
gewährt m. Bezug	6.80
Herren- & Knabenstiefel	4.50
Gallische in Leder	2.90
Gallische in Leder	3.50
Kinder-Knopftiefel	1.70
Erstlingsstühle	0.85
Seidstiefel	3.00
Seidstiefel	1.20

nur
**Wiener
 Schuhwaren-Bazar**
 S. Jacob
 gr. Ulrichstraße 45.
 ff. Sauerkohl,
 „ Senf-Gurken,
 „ Pfeffer-Gurken,
 „ saure Gurken,
 im Eckhof und einzeln billig!
 hl. Ulrich-
Carl Lange, Straße 26.


Eduard Seelig
 Halle a. S., 5 Leipzigerstrasse 5, Nähe des Marktes.
 Radfahrer-Anzüge von 18 M. an. Radfahr-Damen-Kleider.
 Sport-Hemden. Strümpfe. Schuhe. Sweaters. Handschuhe.
 Gürtel. Mützen. Normal-Unterwäsche. Strümpfe. Socken.

Stute & Meyerstein
 9 grosse Steinstrasse 9.
 In unübertroffener Auswahl sind
 sämtliche Neuheiten für das Frühjahr am Lager.
Eleg. Herren-Anzüge,
 Paletots, Hosen, Joppen, Havelocks.
Elegante Burschen- und Knaben-Anzüge
 in außergewöhnlich großer Auswahl.
Arbeiter-Garderoben
 wie bekannt zu niedrigsten Preisen.

Jeden Sonntag früh
ff. Speckfuchen
 von frischem Eiern u. frischem Land-
 speck empfangt **Otto Hänel,**
 März 12, Weiststraße 46.

Geld Verkauf
 Kleine Brankensstraße 6,
 Oktober beziehb. Sehr gün-
 stige Lage. Mitte der Stadt.
 Bahnd für Gewerbe u. B. wa. Früher
 wurde Lichter betrieben.

Für Dittenfleberinnen
 empfangt per Pfund 163 Pf.
W. Dudenbostel.
 Freundl. Schaffstraße Druandstraße 22. 11

Zum Schula...

Schul-Zor...
 in Leder, Buchst., Seid., u. ...
Schultaschen, Bücherträger,
Federkasten, Fibern,
 sowie sämtliche
Schul-Artikel
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Albin H...
 24 Schmeis...

Sch...
Wa...
 für Herren
L. Br...
 9
C. Hammer,
 Tischschreiner, ...
 5, 6, 8 und 10 Mark
Zylinder Remontoir
Goldrand
 10, 12, 14 und 16 Mark
Regulatore, 14 Tage
 gehend, 12, 14, 16 u. 18 Stk.
Wetter 250 Mark.
Reelle Garantie.
 Versand gegen Nachnahme.

Beachtenswert

S. Weiss, Halle a. S.
 Erstgrößtes Spezial-Geschäftshaus am Platze.
 Die
Saison-Neuheiten-Ausstellung
 meiner
10 grossen Schaufenster
 woraus die Leistungsfähigkeit meines Geschäfts in Bezug auf Preiswürdigkeit, Massen-Auswahl,
 gediegene, erakte Herstellung meiner Konfektion zu ersehen, ist eröffnet.

Konfirmanden-Anzüge	in Stoff, Kammgarn und Cheviot von 9 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.
Frühjahrs-Paletots Havelocks Stoff-Mäntel mit Gummi-Einlage. Joppen Kutscher-Mäntel.	Cheviot-Anzüge Gesellschafts-Anzüge Frack-Anzüge Radfahrer-Anzüge Livree-Anzüge.
	Knaben-Anzüge Knaben-Paletots. Kellner-Anzüge Turner-Hosen Radfahrer-Hosen Kellner-Hosen.

Beachtenswert

Verlag und für die Anzeigen verantwortlich: August G. o. b. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S. Diezgen & Verlag.

